Abb. 59. Altarleuchter in Nieder-Planitz (1598)

den Listen nicht selten vermerkt. Bisweilen kommen wie bei den Pfannen zweimal durchbrochene Stücke vor, so 1673, 1697, 1701 und 1705, in letzterem Jahre auch, was vielleicht dasselbe ist, ein „doppelter" Schüsselring. Ferner notieren wir: eckige Schüsselringe 1715 und 1718. 1695 lieferte ein Geselle einen achteckigen, 1699 einen sechseckigen, 1733 einen neuneckigen. Als Füße kommen vor: Stollen (1686, 1699, 1706), in der Regel gedrehte (so 1690, 1695, 1710, 1729, 1734 und 1737), aber auch „brate", das heißt wohl nur polierte (so 1695, 1733/34, 1737, 1739); Klauenfüße werden angegeben: 1690 bis 1693 und 1733 („löben pfätzlein").

Ein Schüsselring der ehemaligen Sammlung August Riedinger-Augsburg (Nr. 348 des Kataloges von 1894) ist doppelt durchbrochen: in der einen Reihe Ornamentwerk, in der anderen die Inschrift: „Rosina Neidhar. David Heller Fecit Mihi 1629".* Als Füße Delphine, wie bei dem einen Exemplar des Germanischen Museums (Abb. 55) und bei dem Untersatz eines runden Vogelbauers, der aus einem alten Nürnberger Haus stammt. Bei dem anderen Schüsselring des Germanischen Museums (Abb. 56) fehlen die Füße (ebenso wie bei dem Meister-Weinmann). Ein ähnliches Exemplar der Sammlung stück des Georg Riedinger (349) — die Platte ist in drei Reihen geteilt, die mittlere durchbrochen, mit Wappen, Delphinen und römischen Kaiserbildern — hat Kugelfüße. Bei den gehelmten und geschwänzten Kriegern ist die stilistische Übereinstimmung mit Nürnberger Zapfenwirbeln der Renaissance (Abb. 57) nicht zu verkennen. Auch anderwärts sind damals im XVI. Jahrhundert messingene Schüsselringe, zum Beispiel im Elsaß nachweisbar.** Wahrscheinlich handelt es sich da um Nürnberger Fabrikat.

Das Nürnberger Handwerk hatte, worüber uns Roth*** belehrt, noch gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts bedeutende Absatzgebiete, die allerdings hauptsächlich in Polen zu suchen wären. Der Ausdruck „polnischer Schüsselring", der uns in den Meisterstücklisten in den Jahren 1667 bis 1699 wiederholt begegnet — zu erinnern ist hier auch an die oben erwähnten „polnischen Lampen" — läßt darauf schließen, daß die Beziehungen zu Polen,† die schon von der Geschichte der Vischer-Werkstatt her bekannt

* In den Meisterverzeichnissen stehen nur die Namen Christoph und Jobst Heller 1593 und 1597 eingetragen, doch könnte es sich hier vielleicht um ein heimliches Gesellenstück handeln oder einer der genannten Meister führt den Nebennamen David. Auch ist immer mit Lücken in den Listen zu rechnen.

** Vgl. Edmund Ungerer, „Elsäßische Altertümer in Burg und Haus etc.", Straßburg.

*** A. a. O. „Produkte der verschiedenen Arten des Rotschmiedhandwerks gehen nicht nur in alle Gegenden Deutschlands, sondern auch sehr häufig nach Rußland, Spanien, Italien etc."

† Herr Nicolai in seinen Reisen I, 253, sagt, daß ein hiesiger (Nürnberger) Kaufmann auf dem Dominikus-Markt von Danzig ein Faß von 2 bis 3 Zentnern voll lauter Brummeisen oder Maultrommeln (Zirkelschmiedarbeit) gebracht habe, welche zum Teil in Polen blieben, aber auch weiter bis nach der Krim etc. gingen (Roth, a. a. O., IV, 258).